

Zeitschrift:	Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen
Herausgeber:	Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere
Band:	42 (1969)
Heft:	6
 Artikel:	Brieftauben im Examen
Autor:	Wagner, G.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-561836

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brieftauben im Examen

Die Technik meiner Flüge geht folgendermassen: Zunächst bedarf es eines geeigneten Auflassplatzes mit möglichst freiem Horizont. Das kann eine weite Ebene sein, der Gipfel eines baumlosen Hügels, eine Turm- oder Dachterrasse eines Hochhauses oder dergleichen. Die Tauben — ich brauche für einen Versuch 20 bis 30 Stück — werden dann einzeln aufgelassen und verfolgt. Je nach 20, 40, 60, 120 Sekunden und am Verschwindepunkt (im 10fachen Feldstecher) werden mit der Bussole die Himmelsrichtungen gemessen, in denen sich die Taube befindet. Jede Einzelmessung wird als Punkt in ein Kreisdiagramm eingetragen, wobei der innerste Kreis die Richtungen nach 20 Sekunden, der zweite nach 40 Sekunden usw., der äusserste Kreis die Richtung am Verschwindepunkt darstellt. Bei klarer Sicht sind die Tiere beim optischen Verschwinden 2 bis 3 km entfernt und haben meist eine bestimmte Flugrichtung eingeschlagen. Erst wenn eine Taube verschwunden ist, wird die nächste aufgelassen. Die Resultate werden dann mit Hilfe des Computers statistisch ausgewertet: es lässt sich ein mittlerer Vektor berechnen, dessen Richtung das Mittel aller Einzelrichtungen darstellt und dessen Länge ein Mass für die Streuung der Abflugrichtungen liefert, d. h. dafür, ob die Verteilung eine zufällige oder eine gesetzmässige ist. Aus dem Gesagten geht klar hervor, warum ich mit Einzelauflassungen arbeiten muss: deshalb, weil eine einzelne Beobachtung noch nichts Gesetzmässiges aussagt und weil für die statistische Auswertung eine grosse Zahl von Einzelwerten nötig ist. Zudem hat die Methode für den Züchter den Vorteil, dass er die Leistungsfähigkeit jeder einzelnen Taube ohne den Einfluss von anderen kennenlernt.

Allerdings muss ein Züchter im Hinblick auf die Wettflüge seine Tiere zudem im Massenauflass mit anderen trainieren, damit sie auch das Herauslösen aus den grossen Verbänden lernen.

Wie jedermann weiß, ist das Problem, wie die Tauben am Auflassort die Heimrichtung erkennen, das sog. Navigations-

Wir veröffentlichen nachstehend — mit freundlicher Erlaubnis des Autors — einen Aufsatz von Professor Dr. G. Wagner, Bern. Der Artikel befasst sich mit Forschungen des Autors über das bis heute noch ungeklärte Heimfindevermögen der Brieftauben. Wir hoffen, den Angehörigen des Brieftaubendienstes unter unseren Lesern damit einen interessanten Einblick über diese Forschungen geben zu können. Red.

problem, bis heute ungelöst. Mit einem Teil meiner Versuche möchte ich feststellen, ob und inwiefern sich die Tauben am Auflassort durch Geländeefaktoren beeinflussen lassen. Ich untersuchte bisher am eingehendsten den Einfluss von Seeflächen; mit der Untersuchung der Beeinflussung durch Gebirge und Hochgebirge habe ich ebenfalls begonnen. Für heute will ich etwas von den Seever suchen erzählen.

1. Auflassung am Seeufer, Heimrichtung über den See

Die vielen Versuche zu diesem Thema ergaben ein ganz eindeutiges statistisches Resultat: Werden Tauben an einem Seeufer aufgelassen, wobei ihre Heimrichtung quer über den See führt, so sind sie in ihrem Orientierungsverhalten unmittelbar nach dem Abflug stark gestört: Der ungewohnte Anblick des Sees scheint sie zu irritieren, sie meiden im allgemeinen die Wasserfläche, folgen einem der beiden Ufer oder fliegen landeinwärts. Nur wenige verschwinden über den See.

In Fig. 1 sind drei verschiedene Auflassungen von Langenargen am Nordufer des Bodensees zusammengestellt. Jeder Punkt stellt eine Taube dar, im innern Kreis nach 20 Sekunden, im äusseren Kreis beim Verschwinden im 10fachen Feldstecher. Es handelt sich um Tauben aus den Schlägen Walser, Mallisdorf (14 km), Keller, Schalchen (58 km), und Zimmermann, Aarau (110 km).

Wie das Diagramm zeigt, flogen die meisten Tauben schon nach 20 Sekunden vom See weg. Die Verschwinderichtung führte nur bei 6 von den 55 Tauben über den See. Trotzdem kamen alle heim. Ob die eine oder andere vielleicht später, nach längerem Suchen, den See doch noch überflogen hat, entzieht sich leider meinem Wissen. Nach den Flugzeiten können die allermeisten sehr wohl den See umflogen haben. In Fig. 2 ist ein Versuch dargestellt, der zeigt, dass schon der Zürichsee mit nur 2 km Breite die Abflugrichtung der Tauben stark beeinflusst. Es handelt sich hier um Tauben von A. Hollenstein in Bettwiesen TG. Zuerst wurden 16 Tiere in Erlenbach einzeln aufgelassen, wobei die Heimrichtung genau vom See wegführte. Das Diagramm zeigt, dass sämtliche Tauben gut heimgerichtet verschwanden: der mittlere Vektor (mit r_E bezeichnet) fällt fast genau mit der Heimrichtung zusammen. Mit dem Rest der Tiere fuhren wir anschliessend über den See nach Horgen. Von dort aufgelassen, flog eine einzige in guter Heimrichtung über den See, die übrigen folgten mit 2 Ausnahmen dem östlichen Seeufer (der schraffierte Sektor gibt den mittleren Streubereich an, d. h. den Bereich, innerhalb dessen rund $\frac{2}{3}$ der Verschwinderichtung liegen).

2. Auflassungen von der Seefläche

Fig. 3 zeigt eine Auflassung von der Mitte des Bodensees (von einem stillstehenden Motorboot aus) bei guter Sicht. Es handelte sich um Tauben aus dem Schlag A. Hollenstein, Bettwiesen TG. Die Tauben verschwanden in der Richtung auf die nächstgelegene Seeufer, 16 gegen das deutsche, 17 gegen das schweizerische Ufer! Dies zeigt, dass beim Abflug zunächst einfach das Stichwort «Land» massgebend ist, die Heimrichtung spielt eine untergeordnete Rolle. Die Tiere, welche gegen das schweizerische Ufer verschwanden, zeigten eine bedeutend bessere mittlere Heimkehrleistung (88 Minuten) als diejenigen, welche gegen das deutsche Ufer verschwanden (122 Minuten).

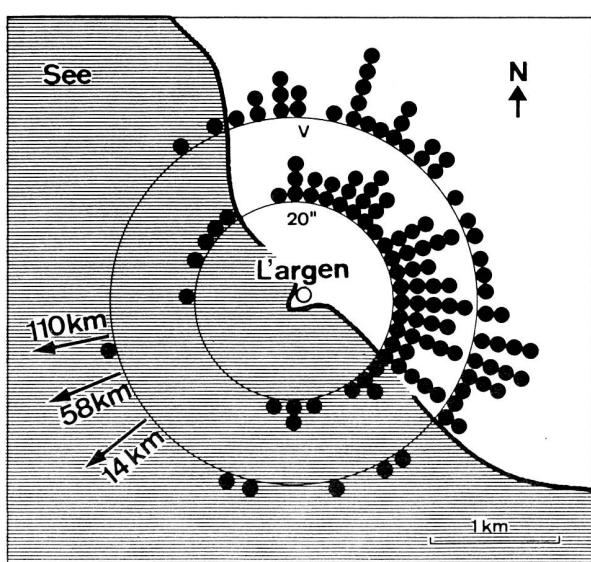


Fig. 1: Abflugrichtungen von Langenargen (Bodensee): Die Seefläche wird von den meisten Tauben gemieden. Die Pfeile geben die Heimrichtungen an.

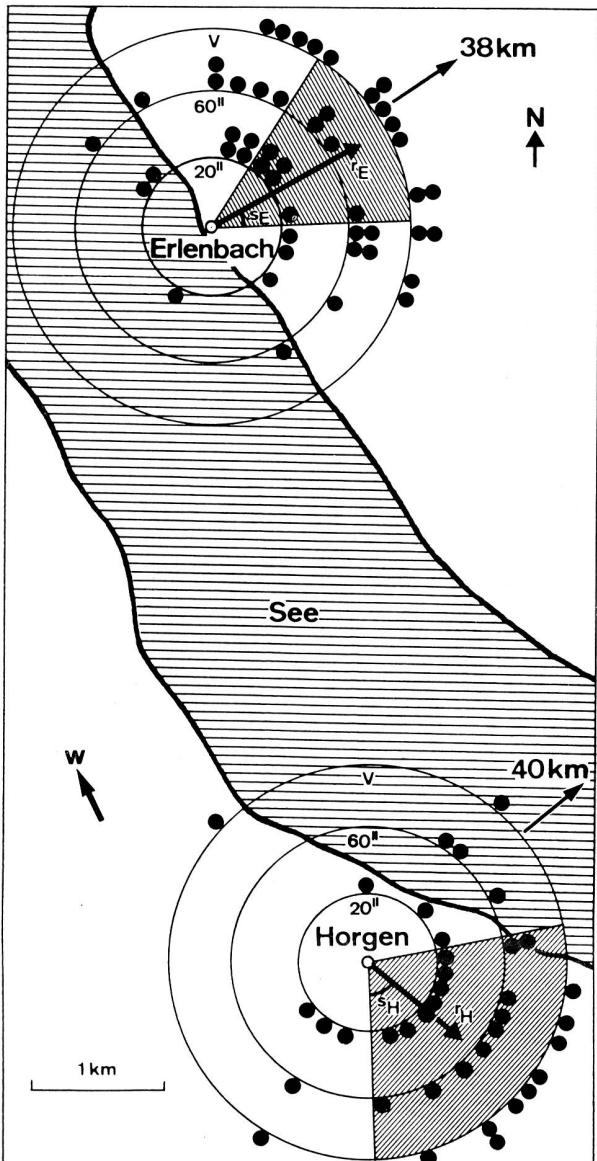


Fig. 2: Schon der schmale Zürichsee beeinflusst die Abflugrichtung der Tauben: Die ersten 16 Tauben wurden in Erlenbach, die restlichen 12 bei Horgen aufgelassen.

Fig. 4 endlich zeigt einen Fall, wo 25 Tauben aus dem Schlag U. Frei, Thalwil ZH ebenfalls von der Bodenseefläche aufgelassen wurden, aber so, dass die Entfernung zum deutschen Ufer nur 2 km, diejenige zum schweizerischen Ufer jedoch 6 km betrug. Wiederum verschwanden die Tauben ausschliesslich in den beiden Uferrichtungen, jedoch wählten 18 Tauben das viel nähere und zudem besser beleuchtete deutsche und nur 7 das schweizerische Ufer.

Alle diese Versuche und zahlreiche weitere stimmen also darin überein, dass bei der Anfangsorientierung optische Faktoren eine wesentliche Rolle spielen. Trotz der grossen Scheu, welche die Tauben unmittelbar bei der Auflassung vor einer grossen Wasserfläche bekunden, vermute ich, dass sie, wenn sie auf einem längeren Heimflug und in guter Richtung fliegend auf einen See stossen, diesen ohne weiteres überqueren. Diese Vermutung deckt sich auch mit Beobachtungen z. B. von E. Walser in Mallisdorf, welcher bei Wettkrägen aus Richtung Nord die Tauben oft direkt vom See her anfliegen sieht. Damit genug für heute. Ein anderes Mal will ich etwas erzählen über meine Feststellungen bei den Chiassoflügen, über die Versuche zu der Frage, ob Radar-Strahlen die Orientierung verschlechtern oder nicht und über die Auflassungen im Gebirge.

Prof. Dr. G. Wagner

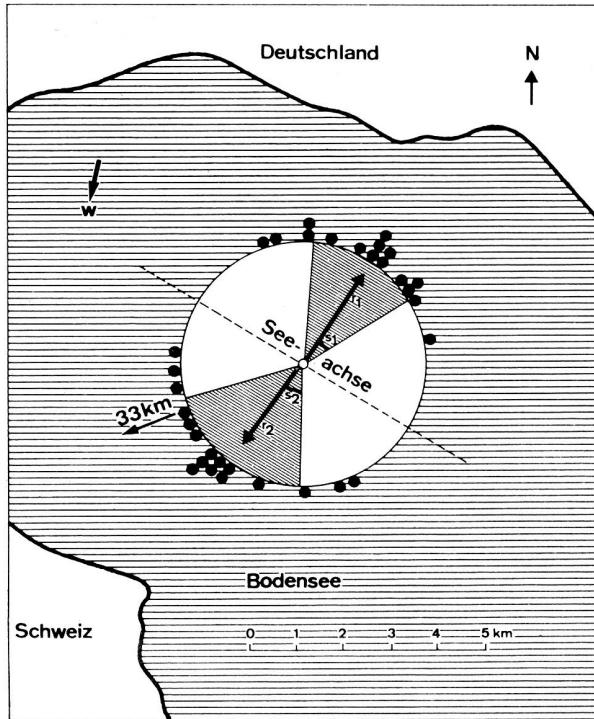


Fig. 3: Eine Auflassung von der Mitte des Bodensees ergab eine gleichmässige Verteilung der Abflugrichtungen nach Norden und Süden.

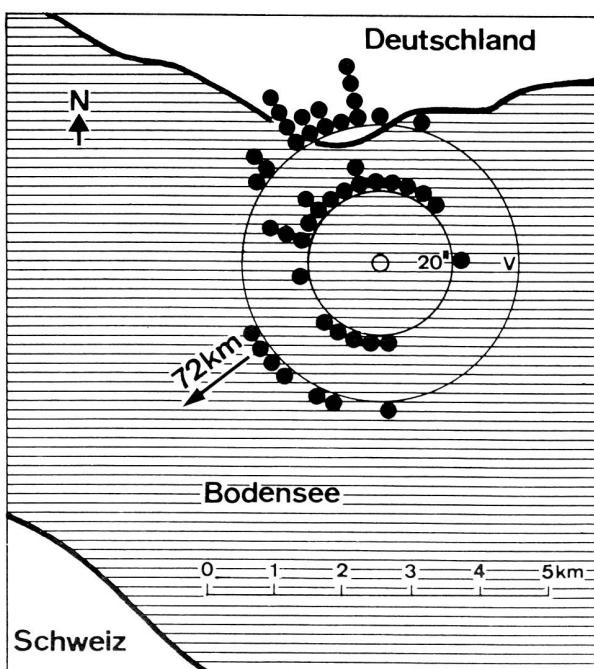


Fig. 4: Eine Auflassung von der Fläche des Bodensees nahe dem deutschen Ufer: die meisten Tauben flogen gegen das nähere Ufer ab.